

Statthalter Syagrius in Gallien (Megidius' Sohn), der seinen Sitz zu Paris hatte und seit dem Falle Westroms unabhängig war, auf Ort und Tag des Entscheidungskampfes zu bestimmen. Nachdem dieser darauf eingegangen, brachte ihm Chlodwig bei Soissons eine völlige Niederlage bei. Syagrius floh zu dem westgotischen König Alarich II, ward aber von demselben aus Furcht ausgeliefert und von Chlodwig enthauptet.

Darauf war es ihm ein Leichtes, rasch das ganze Land bis an die mittlere und untere Loire einzunehmen. So gründete Chlodwig das französische Reich, dessen Erweiterung das Ziel seines ganzen übrigen Lebens war.

62. Noch erschien Chlodwig die neue Besitzung sehr unsicher, weil sie rings von den Westgoten, Burgunden, Alemannen und Armorikern umschlossen war. Daher trat ihm der Gedanke an weitere Ausdehnung seiner Eroberung nahe. Zu diesem Zwecke vermählte er sich mit Chlotilde, der Nichte des zu Lyon herrschenden burgundischen Königs Gundobald, die, weil dieser ihrem Vater, dem zu Genf herrschenden Burgundenkönige Chilperich, Reich und Leben genommen hatte, ihrem Gatten die vermeintliche Pflicht der Blutrache und dadurch seiner Eroberungssucht neue Nahrung zubrachte, obwohl sie zugleich alles aufbot, ihren noch heidnischen Gatten zum Christentum zu bekehren.

Das Reich der Burgunden umfaßte seit 465 den ganzen Südosten Galliens und fiel nach König Gundobald's Tod 470 durch Erbtheilung an seine vier Söhne, von denen Gundobald in Lyon, Godegisel in Bisanz (Besançon), Chilperich in Genf und Godemar in Vienne regierte. Ihre Uneinigkeit führte zu einem Bruderkriege, in welchem Gundobald die beiden Feindern gefangen nahm; Godemar tötete sich selbst, und Chilperich wurde samt seinen zwei Söhnen enthauptet, seine Gemahlin in der Rhone ertränkt und seine Tochter Chlotilde mit ihres Vaters Schätzen von Gundobald nach Lyon gebracht. Nur die Furcht vor Chlodwig bewog ihn, sie und jene Schätze demselben zu überlassen. Das Gebiet von Genf überließ er seinem Bruder Godegisel.

Chlotilde folgte mit Freuden den Brautwerbem, weil sie hoffte, an ihrem Oheim durch Chlodwig Blutrache nehmen und den bis dahin noch heidnischen Frankenkönig zur Annahme des Christentums bewegen zu können, dem sie nach dem katholischen Bekenntnisse zugetan war, während ihr Oheim Arianer war. Wie es aber um Chlotildens Christentum stand, erkennt man daraus, daß sie gleich auf dem Weg nach ihrer neuen Heimat ihre fränkischen Begleiter bat, sie durch Niederbrennung der burgundischen Orte, durch die sie kam, an ihrem tyrannischen Oheim zu rächen, und daß sie, als dies geschah, mit Dank gegen Gott auf die brennende Landschaft zurückblickte. — Lange waren ihre Versuche, den wilden Chlodwig zu bekehren, vergeblich, zumal er den Tod des ersten Sohnes, den sie ihm gebar, der Tausende desselben zuschrieb, die er auf Chlotildens Bitten zugelassen hatte. Dennoch ließ er nachher auch seinen zweiten Sohn taufen und gab sich sogar zum ersten Unterricht im Christentum her, den ihm ein vom Metropolitens Remigius in Rheims zum Bischof geweihter Priester erteilte. Zum Uebertritte selbst aber konnte er sich noch nicht entschließen.

Ehe Chlodwig einen Angriff auf Burgund, wozu ihn Chlotilde beständig antrieb, unternehmen konnte, mußte er dem ripuarischen Frankenkönige Sigbert in Köln gegen die Alemannen zu Hilfe ziehen, welche, seitdem sie die verlassenen Rheinlande der Burgunden besetzt hatten, sich immer weiter rheinabwärts in das Gebiet der Rheinfranken eindrängten und auch für Chlodwig gefährliche Nachbarn wurden. Bald kam es zur Schlacht, 496 deren Vertlichkeit sich nicht genau bestimmen läßt. Spätere Quellen ver-